

17. internationales forum des jungen films berlin 1987

17

37. internationale
filmfestspiele berlin

SARRAOUNIA

Land	Burkina Faso/Frankreich
Produktion	Les Films Soleil Ó
Regie	Med Hondo
nach dem gleichnamigen Roman von Abdoulaye Mamani	
Kamera	Guy Famechon
Musik	Pierre Akendengue, Abdoulaye Cissé
Ton	Vartan Karakeusian
Dekor	Jacques d'Ovidio
Zeichnungen	Ben Sekou
Schnitt	Marie-Thérèse Boiché
Kostüme	Julie Lherm
Requisite	Gabriel Jamet
Maske	Gill Robillard
Licht	Serge Valezy
Script	Carole Marquand
1. Regieassistent	Angelo Pastore
2. Regieassistent	Abdoul War, Paul Zoumbara, Madi Pafadnam, Aboubacar Traore, Cheik Fanta Madi Camara
1. Kamerassistent	Michel Gottdiener, Dominique Pinto
2. Kameraassistent	Martin Legrand
Bühnenbildassistent	Joseph Kpobly
Tonassistent	Lamoussa Nignan
Spezialeffekte	Jean-Louis Trinquier
Mischung	Jean-Paul Loublier
Aufnahmeleitung	Jean-Marc Pertus, Drissa Aouba, Pierre-Olivier Baudin, Joseph Traore, Sidi Mahomed, André Sankara, Dieudonné Zougrana
Produktionsleitung	Michel Moitessier
Darsteller	
Sarraounia	Ai Keita
Hauptmann Voulet	Jean-Roger Milo
Hauptmann Chanoine	Féodor Atkine
Dr. Henric	Didier Sauvegrain
Leutnant Joalland	Roger Mirmont
Leutnant Pallier	Luc-Antoine Diquero
Sergeant Boutel	Jean-Pierre Castaldi
Coulibaly	Tidjani Ouedraogo
Feldwebel Laury	Wladimir Ivanosky
Kavallerieunteroffizier Tourot	Didier Agostini

Oberst Klobb	Jean Edmond
Leutnant Meynier	Philippe Bellay
Dawa	Tagara Yacouba Traore
Baka	Aboubacar Traore
Gogue	Abdoulaye Cissé
Dan Zaki	Jean-François Ouedraogo
Amina	Florence Bewendé
Der Gesandte des Emirs	Hama Gourounga
Serkin Gobir	Baba Traore
Serkin Arewa	Djibril Sidibe
Der Emir von Sokoto	Sekou Tall
Amenokal	Rajoun Tapsirou
Makoni	Jacob Sou
Targuia	Temeddit Ag Hoye
Krieger Baka	Ben Indriss Traore

Uraufführung 27. August 1986, Montreal

Format 35 mm, Cinemascope, Farbe
Länge 120 Minuten

Der dem Film zugrunde liegende Roman von Abdoulaye Mamani erschien 1980 in Verlag Editions L'Harmattan.
Sprache des Films: Djula, Französisch

'Süße Sarraounia, ich fürchte Dich, denn Du bist die große Zauberin. Ich achte Dich, denn Du bist meine Königin. Ich verehere Dich, denn Du bist mein Gott. Ich rühme Dich, denn Du bist die Stärkste, Du bist das Auge und die Ehre der Aznas. Süße Sarraounia, mit eiserner Hand zermalmst Du Deine Feinde wie die Pantherin die Knochen ihrer Beute.'

(Text eines Liedes aus SARRAOUNIA)

Zu diesem Film

Dies ist eine wahre Geschichte. Sarraounia, die Königin, hat tatsächlich gelebt, und ihre Geschichte wurde von nigerischen Zauberern und Historikern wahrheitsgetreu überliefert. Abdoulaye Mamani hat dies zu seinem Roman inspiriert, Med Hondo zu seinem Film. Diese Geschichte wurde aus Archivunterlagen des ehemaligen Kolonialministeriums rekonstruiert und beruht auf Tatsachen und heroischen Taten, die sich in einem bestimmten Abschnitt der französischen Kolonialgeschichte ereigneten.

Ein von den beiden Hauptmännern Voulet und Chanoine befehligtes Militärkorps rückt am 2. Januar 1899 im Sudan (Französisch-Äquatorialafrika) aus, mit dem Auftrag, den Vormarsch des 'schwarzen Sultans' Rabah zu stoppen, der dabei ist, sich im Herzen Afrikas ein Königreich zu erobern.

Die Hauptmänner und ihre afrikanische Söldnerlegion verbreiten überall Angst und Schrecken.

Um dem Vernichtungsfeldzug dieses Korps und seiner Befehlshaber ein Ende zu machen, nimmt Oberst Klobb die Verfolgung auf. Sarraounia, die Königin der Aznas, ist beunruhigt und bekümmert. Man berichtet ihr von Greueln, Massakern, Gefangennahmen und Zerstörungen. Die so stolze wie kühne Sarraounia, Sinnbild

der Unabhängigkeit und des Friedens, die großherzige und empfindsame Frau und treusorgende Monarchin ihres Volkes, vertraut sich ihrem Adoptivvater an. Dieser weicht sie in die Geheimnisse und Kräfte des Lebens ein, offenbart ihr Kriegslisten und Zaubersprüche, woraufhin die Königin beschließt, den Kampf mit dem anrückenden Feind aufzunehmen, der sie zu umzingeln droht. Der machtrunkene Voulet kennt trotz anderslautender Weisung seiner Vorgesetzten kein Pardon.

Es kommt zu einem heftigen Kampf ...

Unter der bleiernen Sonne von Burkina Faso

Sieben Jahre waren für die Produktionsvorbereitungen vonnöten, sieben Jahre an Hoffnungen und Enttäuschungen, Überzeugungskraft und Wut, an eiserner Entschlossenheit, im steten Wechsel zwei Schritte vor und einen zurück zu gehen.

Der mauretische Regisseur Med Hondo (*Soleil Ô*) hat zahlreiche Hürden überwinden müssen, bis er endlich mit den Dreharbeiten zu SARRAOUNIA beginnen konnte.

Die Geschichte ist wahr und grausam. „Ich stelle fest, daß über die Geschichte des afrikanischen Kontinents völlige Unkenntnis herrscht, selbst bei Afrikanern“, sagt Med Hondo. „Es ist wichtig, diese Geschichte zu erzählen, zu zeigen und zu kennen.“ Die Rollen der acht französischen Soldaten, jener abscheulichen Produkte eines abscheulichen Systems, besetzte Med Hondo bewußt nicht mit bekannten Gesichtern. Ihm ging es in seinem Film vor allem um Authentizität und Glaubwürdigkeit. Jean-Roger Milo (*Les enragés, Les loups entre eux*) und Féodor Atkine (*Pauline à la plage*) verkörpern die beiden befehlshabenden Offiziere, zwei gegensätzliche und einander zugleich ergänzende Charaktere und Schauspieler, bei denen sich Brutalität mit Raffinement paart, Instinkt mit Überlegung, Gewalt mit Feinheit. Jede Figur wurde eingehend in den Archiven recherchiert, jede weist in diesem Prozeß zunehmender Gesetzlosigkeit besondere und kennzeichnende Verhaltensmerkmale auf. Alle Schauspieler sind vor der Kamera von erstaunlicher Überzeugungskraft: Didier Agostini, Jean-Pierre Castaldi, Luc-Antoine Diquero, Wladimir Ivanosky, Roger Mirmont und Didier Sauvegrain.

Hier, in Burkina Faso, dem früheren Obervolta, wo der größte Teil der Dreharbeiten vonstatten geht, zeigt sich Med Hondos erbitterte Entschlossenheit, mit den täglichen Widrigkeiten fertig zu werden. Das Geld kommt nur tropfenweise. Die Hitze, die Spannung, der Umfang des Projekts (12 Wochen Drehzeit, 800 Statisten, Cinemascope, 17 Millionen Francs), die Entlassung mehrerer Mitarbeiter, alles wirkte zusammen und drohte mehrmals die Dreharbeiten zum Scheitern zu bringen.

Christophe d'Yvoire, in: *Première*, Paris, Juli 1986

Kritik

Auf der linken Seite, der afrikanischen, ist dieser Film die Geschichte einer vortrefflichen schwarzen Königin, jung und schön, die gegen die aus Europa gekommenen brutalen Eroberer kämpft. Auf der rechten Seite, der französischen, ist dies eines der finsternen Kapitel der sogenannten 'Kolonialepoche'.

Der mauretische Filmemacher Med Hondo hat sich nicht gescheut – zu einem Zeitpunkt, da die Auseinandersetzungen um die Dritte Welt in vollem Gange sind –, die Verfechter einer beispielhaften Kolonisation (wie Pascal Bruckner in *Le sanglot de l'homme blanc*) zu brüskieren und die Anhänger von Filmen wie *Fort Saganne* anzugreifen, einem dem Bilderbogen von Epinal vergleichbaren Streifen über unsere Soldaten in Afrika.

Was hier dargestellt wird, ist nicht erfunden, sondern beruht auf Tatsachen: wie die blutrünstige Rotte aus dem Korps von Voulet und Chanoine 1899 eine ganze Niger-Region verwüstete. Angesichts der Greuelthaten beschloß die französische Regierung, Schaden von Frankreich abzuwenden und eine gesonderte Abteilung unter dem Kommando des Obersten Klobb zu entsenden, um Hauptmann Voulet Einhalt zu gebieten. Voulet warnte den

Oberst, daß er mit Frankreich gebrochen habe und gegen ihn kämpfen werde. Die verwirrten Söldner desertierten bis auf eine kleine Schar von Getreuen. Leutnant Chanoine (dessen Vater, seines Zeichens General und Verteidigungsminister für einen Tag, aus Protest gegen die Revision im Dreyfuß-Prozeß demissionierte) wurde schließlich in einem Schärmützel getötet und Voulet von seinen letzten Getreuen hingerichtet.

Jacques-François Rolland hat diesen schurkischen Handstreich in 'Le grand capitaine' erzählt. Med Hondo hat dem die wenig bekannte Episode des Widerstandes gegen die Eindringling hinzugefügt, den Sarraounia anführte, die Königin der Aznas, einem kleinen Volk der Niger-Region, dessen Schicksal der nigerische Schriftsteller Aboulaye Mamani in einem Roman festgehalten hat.

Sarraounia, dargestellt von Aï Keïta, ist eine ungewöhnliche junge Frau, Kriegerin und gefürchtete Fetischpriesterin. Doch die aus getrocknetem Lehm errichteten Mauern ihrer Festung halten dem Kanonenfeuer der Söldnerkolonne nicht stand, sie zieht sich in den undurchdringlichen Dschungel zurück und führt von dort aus den Kampf weiter.

Die in Burkina gedrehten Kriegsszenen – Schlachten und Hinterhalte, Kämpfe mit Bogen und Gewehren, überfüllte Lager mit den Frauen der Schützen und der Spahis*, Saufgelage der weißen Offiziere – bilden die Kulisse dieses großen Schauspiels. Die französischen Akteure, vor allem Jean Roger Milo (Voulet) und Féodor Atkine (Chanoine), sind ausgezeichnet. Die Figur der Sarraounia hingegen ist vielleicht ein wenig zu idealisiert dargestellt, um rund um zu überzeugen.

Doch es steht außer Frage, daß Med Hondo – nach *Soleil O, Les bicots-nègres, vos voisins, Nous aurons toute la mort pour dormir* und *West Indies* – mit SARRAOUNIA das erste große Filmepos des schwarzafrikanischen Kinos gelungen ist.

Claude Wauthier, in: *Le Monde*, Paris, 26, 11. 86

*Spahis, arabische Kavalleristen im französischen Heer

Muriel Fletcher im Gespräch mit Med Hondo

Frage: Was hat Sie veranlaßt, SARRAOUNIA als Sujet für Ihren Film zu wählen und sieben Jahre Ihres Lebens darauf zu verwenden?

Hondo: Dafür gibt es mehrere Gründe. Angefangen mit der traurigen Wirklichkeit, der sich die afrikanischen Filmemacher gegenübersehen. Aufgrund der Tatsache, daß unsere Kinematographien, genauer gesagt die afrikanischen Kinomärkte, brachliegen, finden in unseren Ländern zwar Filme aus aller Welt Aufnahme, nur nicht die eigenen, die afrikanischen Filme. Darum gibt es auch keine Mittel für eine afrikanische Produktion. Kurzum, die Filmemacher unseres Kontinents befinden sich in der verhängnisvollen Lage, zugleich Aufnahmeleiter, Produzent und Regisseur sein zu müssen. Sie sind gezwungen, viel Zeit in die Produktionsvorbereitung ihrer Filme zu stecken. Das ist der erste Aspekt, mit dem sich ein afrikanischer Filmemacher, ob aus dem Norden, Süden, Osten oder Westen, ob er in Afrika lebt oder anderswo, herumschlagen muß. Der zweite Aspekt ... warum ich mich für eine nigerische Heldin, für SARRAOUNIA entschieden habe? Nun, ich wollte zunächst einmal eine authentische Geschichte erzählen.

Alles, was ich in dem Film zeige, läßt sich in der französischen Nationalbibliothek und der Bibliothek des ehemaligen französischen Kolonialministeriums anhand der Zeugnisse der Kolonisatoren verifizieren. So viel zum europäischen Teil des Drehbuchs. Der afrikanische Teil des Films beruht auf einem Roman von Abdoulaye Mamani, einem nigerischen Historiker, Dichter und Schriftsteller, der sein Werk nach mündlichen Überlieferungen gestaltete und die Alten befragt hat, die Sarraounia einst kannten. Sie müssen wissen, daß diese Frau im Niger nach wie vor lebendig ist. Sobald eine Sarraounia stirbt, nimmt eine andere ihre Platz ein. Natürlich gibt es das einstige Königreich nicht mehr. Heute existiert nur noch ein kleines Dorf mit etwa zwanzig Hütten, und dort lebt Sarraounia noch immer. Die Vergangenheit ist stets präsent. Mein Film beruht

also auf historischen Fakten, die allen Völkern des Nigers und auch anderen bekannt sind, für die Sarraouia bis zum heutigen Tag existiert. Afrika ignoriert seine Geschichte. Wir anderen Afrikaner kennen unsere Vergangenheit nicht, in der die Frauen eine außergewöhnliche Rolle spielten, die wir verschweigen. Mit einer Ausnahme: dem Schriftsteller Abdoulaye Mamani. Abgesehen von Sarraouia hat es noch weitere Heldinnen gegeben: ich denke beispielsweise an Jinga aus Angola, an Beatrice aus dem Kongo, an Ranavalona aus Madagaskar, um nur einige wenige zu nennen. Wieviele Frauen hat es in der Geschichte unseres Kontinents gegeben, die die Männer an Mut und Entschlossenheit übertrafen!?

Frage: Jene Sarraouia, der Sie Ihren Film gewidmet haben, gewann Ende des letzten Jahrhunderts bei den Angehörigen ihres Stammes, den Aznas, ein ungewöhnliches Ansehen. Wie läßt sich ihre Ausstrahlung verstehen? Diese Frau, die keine Kinder haben konnte, deren Vater und dessen Stammesbruder ihr alles Wissen anvertraut hatten, erwies sich als große Strategin; sie organisierte den Widerstand gegen die Franzosen und zwang sie zum Rückzug, was in deren Reihen zu einem regelrechten Aufstand führte, zu einer Meuterei, die auch auf die schwarzen Füsiliere übergriff, mit deren Hilfe die französischen Soldaten ihren Vorstoß in Afrika unternahmen.

Hondo: Diese Frau hat in der Tat eine sehr weitreichende Ausbildung genossen. Seit frühester Kindheit war die kleine Sarraouia auserwählt und dazu prädestiniert, die Aznas zu erretten. Bevor sie Königin wurde, mußte sie sich jedoch bewähren. Sie erinnern sich: einmal greift eine andere Stammesgemeinschaft der Region Sarraouia an, um sie zur Übernahme ihres Glaubens zu bewegen, was sie ablehnt. Es waren Fulanis.

Frage: Ihre Heldin hat auch anderen Stämmen, die nicht gleichen Glaubens waren, ihre Hilfe angeboten. Sie schlägt ihnen vor, vereint gegen den Vormarsch der Franzosen zu kämpfen.

Hondo: Genau. Sie regiert in einer Enklave eines muselmanischen Königreichs, doch sie selbst ist keine Muselmanin. Der Herrscher des Königreichs Arewa schreckt selbst vor Verrat nicht zurück und heißt die Unterdrücker willkommen, weil 'es geschrieben steht', daß dereinst Eroberer ins Land einfallen, die stärker sind als sie. Der Sohn dieses Königs wiederum schließt sich mit seinen Kriegern Sarraouia an. In meinem Film gibt es nicht den bösen Franzosen und die guten Afrikaner. Es gibt Widersprüche bei den einen wie bei den anderen. Die Geschichte lehrt uns, daß jeder Verrat von Afrikanern selbst herbeigeführt wurde. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese kleine Zahl von Europäern sich mit Abertausenden von schwarzen Schützen umgab, mit Söldnern also, um diese Region Afrikas zu erobern. Die Macht der Kolonisatoren beruhte auch auf ihrem Geschick, die Kolonisierten zu spalten. Ich sprach vorhin von der Toleranz, die die Afrikaner oftmals bewiesen haben. Es ist richtig, daß wir sie heute, nach all den Schlägen, die wir einstecken mußten, streckenweise verloren haben. Doch damals wurde ein Fremder bei seiner Ankunft willkommen geheißen. Und die Weißen wurden anfangs mit offenen Armen empfangen. Es war für sie darum ein Leichtes, Handelsniederlassungen und später Missionen zu gründen. Dadurch ermutigt, entwickelten sie bald schon Strukturen der industriellen Sklaverei. Die Sklaverei ist ein universelles Phänomen, in Afrika aber wurde sie von den mächtigsten Ländern der damaligen Epoche industriell organisiert: von Franzosen, Engländern und Portugiesen, die sich anschickten, Afrika zu zerstückeln.

Frage: Sie sprachen vorhin von Abertausenden von Schützen, die unter weißen Offizieren dienten. In Ihrem Film sind sie Legionäre. Wo haben Sie sie gefunden? Diese Frage ist eng geknüpft an die Hilfe, die Ihnen ein dem Niger benachbartes Land gewährte, dem Niger, wo Sie Ihrem Film drehen wollten, weil es im Süden ist, unweit der heutigen Grenze von Nigeria, wo Sarraouia einst lebte.

Hondo: Es ist im Grunde doch ganz normal und legitim, daß ich meinen Film in der Region drehen wollte, aus der meine Protagonistin stammt. Ich begann darum den Film im Niger vorzubereiten. Ich hatte bereits einen Monat gedreht, als ich zufällig aus der Zeitung erfuhr, daß aus meinem Film nichts werden

würde. Bis heute verstehe ich nicht, was eigentlich passiert ist. Aber bevor ich meine Koffer packte, habe ich dafür gesorgt, daß die Fakten schriftlich festgehalten werden und habe meine Anwälte gebeten, das Notwendige mit den Verantwortlichen des O.R.T.N. (Office de la Télévision Nigérienne) zu regeln. Das Dokument gibt es. Darin steht, daß ich gegen den nigerischen Staat keinerlei Vorwürfe erhebe. Ich habe Wichtigeres zu tun. Aber ich wiederhole, bis heute weiß ich nicht, warum man mir in den Rücken gefallen ist. Ich bin immerhin 25.000 km im Niger gereist. Und die Mehrzahl der Nigerer war so stolz, daß eine ihrer Heldinnen auf die Leinwand kommen sollte ... Sie zeigten sich so hilfsbereit ... Minister ... Gouverneure ... selbst der Staatschef. Tatsache jedenfalls ist, daß der Niger einen Rückzieher gemacht hat. Schade, schade für sie, denn mein Film ist zustande gekommen; es gibt ihn, für das nigerische Volk, für den Niger, für Afrika, für den Rest der Welt.

Frage: Wird Ihr Film im Niger gezeigt werden?

Hondo: Das hängt von den Nigern ab. Wenn sie ihn wollen, können sie ihn haben.

Frage: Kommen wir zu den Dreharbeiten zurück, die in Burkina Faso stattfanden.

Hondo: Ja, in Burkina Faso, dem viertärmsten Land der Erde, dessen Hauptstadt Ougadougou zugleich auch die afrikanische Filmmetropole ist, denn dort wird alle zwei Jahre das Festival des afrikanischen Films (FESPACO) ausgerichtet. Das ist vermutlich auch der Grund, warum die Behörden von Burkina Faso für Filmkultur so aufgeschlossen sind, einer in anderen Ländern des Kontinents leider arg vernachlässigten Domäne. Dank dieses Festivals konnten die Regierenden mit eigenen Augen sehen, in welchem Maße ihre Landsleute das Kino lieben. Ob Bauern oder Städter, Junge oder Alte, sie stehen oft stundenlang geduldig in der Reihe, um einen afrikanischen Film zu sehen. Ich habe sie einmal gefragt, warum sie es tun. Die Antwort war stets: „Wir wollen afrikanische Filme sehen, gedreht von Afrikanern.“ Um auf die Dreharbeiten von SARRAOUNIA zurückzukommen; ich habe Hauptmann Sankara aufgesucht und ihm sowie den Mitgliedern seiner Regierung die Sachlage geschildert. Ich sagte ihnen: „Diese Geschichte verdient es, verfilmt zu werden.“ Daraufhin haben sie mich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützt. Sie haben mir geliehen, was immer sie konnten: einen Wagen aus dem Ministerium für Wasser, einen LKW von der Sparkasse, Decken ..., um nur einige Beispiele zu nennen. Ich will damit nur sagen, daß sie ihrerseits alles dransetzten, damit der Film entstehen konnte.

Frage: Und nicht zu vergessen die Hilfe der Armee ...

Hondo: Mir standen 200 Militärangehörige für die gesamte Dauer der Dreharbeiten zur Verfügung. Vor allem aber – und das ist das Wesentliche – stellte man mir keinerlei Bedingungen. Man hat mir nie gesagt: „Du mußt dies oder jenes tun, du mußt unsere Revolutionsregierung erwähnen ...“ Niemals! Sie haben mich den Film drehen lassen. Sie waren da, wenn es Probleme gab und Probleme gab es haufenweise, und sie halfen mir, sie zu lösen. Ich betone, daß die von Burkina Faso gewährte Hilfe die einzige ist, die es ermöglicht, daß die Geschichte Afrikas lebt, d.h. indem man dafür Filmemacher einspannt, ihnen hilft, damit sie ihre Ideen bis zu Ende ausführen und sie gleichzeitig herausfordert, ihre Ideen auch zu realisieren. Man muß sie dabei auch in Ruhe lassen; andererseits muß man die Filmemacher auch dazu bringen, Verantwortung zu übernehmen; wenn sie dabei scheitern, hat man das Recht, sie zu bestrafen!

Frage: Lassen Sie uns jetzt auf die Schauspieler zu sprechen kommen. Es gibt ein Dutzend europäische Berufsschauspieler, darunter sind vor allem Didier Agostini, Jean-Roger Milo und Féodor Atkine zu erwähnen, die in ihrer Rolle als Offiziere auf der Suche nach neuen Territorien für Frankreich erstaunlich überzeugend sind, und Hunderte von afrikanischen Akteuren. Kommen die alle aus Burkina Faso?

Hondo: Ja, ausnahmslos! Es gibt im Land eine Vereinigung von Filmemachern, aus deren Reihen ich ein Dutzend als Schauspieler

gewinnen konnte. Aber 90 % meiner Darsteller sind Männer und Frauen aus dem Volk, die ich in sechsmonatiger Arbeit ausgesucht habe. Ich habe ihnen gesagt: „Du verkörperst die und die Person. Hier ist Deine Rolle, nimm sie mit, geh nach Hause und lerne sie auswendig. Und morgen machen wir Probeaufnahmen. Wenn Du gut bist, behalte ich Dich, wenn nicht, bringe ich Dich nach Hause.“

Frage: Ai Keïtas Sarraounia ist wunderbar, einfach grandios. Ist sie vom Fach?

Hondo: Keineswegs! Das ist eine junge Frau, die im Gesundheitsministerium arbeitet, eine Kollegin und Freundin, der ich zufällig begegnet bin, nachdem ich bereits Hunderte von Probeaufnahmen mit anderen Frauen gemacht hatte. Ich habe gesagt: „Das ist sie – Sarraounia!“ Doch man muß die Gepflogenheiten respektieren, muß den Ehemann um Erlaubnis fragen, seine Einwilligung und die ihrer Familie einholen. Der Mann war außergewöhnlich. Er hat mir nicht die geringste Bedingung gestellt. Er sagte nur: „Wenn sie einverstanden ist, kannst Du sie mitnehmen, wohin Du willst. Sie ist Deine Königin.“

Frage: Ai Keïta ist in der Tat majestätisch. Wird sie auch in Zukunft filmen oder kehrt sie wieder ins Ministerium zurück?

Hondo: Das hängt leider nicht von ihr ab, sondern von der Kinosituation in Afrika und Burkina Faso. Ich denke, daß nach meinem Film zahlreiche Filmemacher sie als Schauspielerinnen entdecken werden.

Frage: Abgesehen von den Schauspielern, deren Leistung und Spontaneität bemerkenswert ist, sollte man auch die Musik im Film erwähnen, die ungewöhnlich ist und im Vorspann bereits mit Gitarrenakkorden einsetzt und dann abgelöst wird von Balafon, Kora und Gesang. Was hat sie zu dieser Wahl veranlaßt?

Hondo: Es gibt in der Tat zwei verschiedene Musikteile. Auf die Musik im Vorspann, auf das Hauptthema, das Pierre Akendengue komponiert hat, folgen die traditionellen Gesänge und die Musik, die Abdoulaye Cissé komponiert hat, ein in Burkina sehr bekannter Künstler. Darüber hinaus gibt es den Gesang der Füsiliere, der von Kompaore stammt, einem Darsteller, der einen der Rädelsführer verkörpert, der ihn auch vorträgt und sich gleichzeitig auf dem Balafon begleitet. Dadurch, daß ich die Verantwortung für die Musik auf mehrere Komponisten verteilte, habe ich eine größere Bandbreite und kann den Leuten, die Talent haben, zugleich eine Chance geben. Für mich ist Pierre Akendengue ein großer, wenn nicht gar der größte afrikanische Musiker. Ganz zu Anfang gab ich ihm das Drehbuch zu lesen. Und nachdem der Film fertig war ... nach all den Schwierigkeiten, mit denen ich zu kämpfen hatte, konnte er es kaum fassen ... Ich rief ihn in Libreville an und sagte: „Das Wunder ist vollbracht. Komm! Du kannst Deine Musik aufnehmen, an der Du so lange gearbeitet hast.“

Frage: Ihr Film ist nicht nur großartig, sondern auch für ein europäisches Publikum äußerst lehrreich und ein Anstoß zum Nachdenken. Kann er aber in Afrika bei den gegebenen Verleihschwierigkeiten überhaupt gezeigt werden?

Hondo: Lassen Sie es mich so sagen: ich würde den Film gerne allen Staatsoberhäuptern Afrikas vorführen, wirklich allen ... Nicht damit sie mich zu meinem Film beglückwünschen, sondern um ihnen zu zeigen, daß die Afrikaner in der Lage sind, Kinofilme zu drehen, die internatonalem Vergleich standhalten. Dazu bräuchte man nur den afrikanischen Kinomarkt zu organisieren, die afrikanische Kinematographie und Filmindustrie, die dem Staat Einnahmen sichern und das Kino unseres Kontinents finanzieren würde. Wir verlangen kein Geld von unseren afrikanischen Regierungen, die immer – übrigens zu recht – sagen: „Wir sind arm, es gibt Wichtigeres als Kino.“ Ein Argument, das oft und gern vorgebracht wird. Seit 20 Jahren sage ich, daß es möglich ist, die Märkte von Verleih und Kinoauswertung zu organisieren, damit zuerst die Afrikaner den Film sehen, den einer ihrer Brüder gemacht hat. Ich sage auch, daß es möglich ist, Gelder für die Staatskasse und die afrikanische Filmproduktion zu erwirtschaften. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge ist es wohl richtig, daß

unsere Staatschefs Wichtigers zu tun haben – und nichts geschieht. Ich wende mich darum an die Kinobesitzer und Filmverleiher unseres Kontinents, damit sie nach meinem Film fragen: Ich stehe zu ihrer Verfügung.

Frage: Sie haben sieben Jahre Ihres Lebens für SARRAOUNIA geopfert. Die Kritiker sind der Ansicht, daß sich die Mühe gelohnt hat. Sind Sie bereit, sich auf ein neues Abenteuer einzulassen?

Hondo: Vor allem wünsche ich mir, daß der Film mir wieder einbringt, was ich ausgegeben habe. Das wäre schon ein enormer Erfolg. Und wenn er darüber hinaus noch einen Gewinn einspielen würde, den ich an all jene weitergeben könnte, die mir geholfen haben, d.h. Burkina Faso, mein Team, wäre ich der glücklichste Mensch auf Erden. Ich könnte auch ein bahnbrechendes neues Projekt in Angriff nehmen (an Ideen mangelt es mir wie meinen afrikanischen Kollegen nicht). Aber ich muß Ihnen gestehen, daß es schwerfällt, sieben Jahre seines Lebens für eine Arbeit hinzugeben. Bei diesem Tempo werde ich nicht eben viele Filme realisieren können.

Frage: Dennoch frage ich Sie, was werden Sie als nächstes machen?

Hondo: Ich würde gerne im Kongo drehen. Aber mehr möchte ich im Augenblick nicht darüber sagen.

Das Gespräch mit Med Hondo führte Muriel Fletcher, Journalistin der BBC, im November 1986

Biofilmographie

Abid (Mohamed) Med (Medoun) Hondo, geb. 1936 in Mauretania, arbeitete zeitweise in Frankreich als Koch in einem großen Restaurant. Tätigkeit für das Theater ab 1969 (als Darsteller und Regisseur). Hondo „drehte polemisch-didaktische Filme über die Situation der Afrikaner in Frankreich und über die rassistischen Vorurteile der Europäer gegenüber Afrikanern (*Soleil Ô*, 1971, *Les bicots-nègres, vos voisins*, Die Neger-Kaffern, Eure Nachbarn, 1974), bemerkenswert durch ihre Schärfe, aber auch (besonders *Soleil Ô*) durch ihre eigenwillige, manchmal theaterhafte, verfremdete Dramaturgie. *Les bicots-nègres* geht auf die Rolle des Kinos in Afrika, aber auch auf die Arbeitskämpfe von Afrikanern in Paris ein. In der spanischen Sahara drehte Med Hondo *Nous aurons toute la mort pour dormir* (Wir werden den Tod haben, um zu schlafen, 1977), eine Reportage über den Unabhängigkeitskampf der Polisario-Bewegung, die durch die Qualität ihres Bildmaterials faszinierte und entschieden die Partei des Sahraoui-Volkes ergriff.“ (U. Gregor, Geschichte des Films ab 1960, München 1978).

Filme:

- Roi de corde*, Kurzfilm
Ballade aux sources, Kurzfilm
Partout ou peut-être nulle part, Kurzfilm
1965/69 *Soleil Ô* (internationales forum des jungen films 1971)
1971 *Mes voisins*, Kurzfilm
1975 *Les bicots-nègres, vos voisins* (Die Neger-Kaffern, Eure Nachbarn)
1977 *Nous aurons toute la mort pour dormir* (Wir werden den Tod haben, um zu schlafen) (internationales forum des jungen films 1977)
1979 *West Indies* (internationales forum des jungen films 1981)
1986 SARRAOUNIA

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: graficpress, berlin 31, detmolder str. 13